

Wolfgang Fürst

Aikidojournal 64DE - 4/2010 Teil 1

Der Wasserkocher im neuen Enshiro-Dojo Wien ist ein schlechter Witz!

Ich sitze Wolfgang (Wolfff), in der Dapontegasse 8 gegenüber, allerdings nicht in Salzburg, sondern im einige hundert Kilometer weiter Östlich gelegenen verträumten Wien.

Ich frage mich, dieses aber laut und direkt an Wolfgang gerichtet: Nach Enshiro Salzburg, nun Enshiro Wien, warum – Lebensveränderungen sicherlich (...)?



Wolfgang Fürst, Gründer des Enshiro Dojo Salzburg.

! „Warum?“, kommt nach einer zähen Pause. „Lebensveränderung, stimmt, Ortwechsel von Salzburg nach Wien, Berufswechsel auch und damit in der ersten Zeit keine Gelegenheit ein regelmäßiges Training zu geben oder ein Dojo zu gründen.“

Nach nun vier Jahren hat sich mein Leben ‚normalisiert‘ und vor gut einhalb Jahren hatte ich wieder Gelegenheit und auch Lust zu unterrichten und so habe ich wieder begonnen, ein Dojo aufzubauen. Zuerst eingemietet in einem Veranstaltungszentrum in einem der Außenbezirke von Wien (dem 18.). Ich hab’ dort begonnen am 1. Dezember 2008 und nach einem Jahr hat sich herausgestellt, dass vom Raumangebot und von den Zeiten her dort die Flexibilität nicht ausreichend war. Wir hatten nur zwei Abende in der Woche, mit je zwei Trainings mit Aikido und Iaido. Ich wollte mehr tun und hab’ dann begonnen, einen Raum zu suchen, in ganz Wien, irgendwo. Ich habe viele Objekte angeschaut, 15, 20 und dann letztlich das jetzige EnShiro

Dojo im 3. Bezirk gefunden, in der Dapontegasse 8.“

! Wer war Monsieur Da Ponte?

„Einer der Librettisten von Mozart.“

! Richtig. Eins, setzen.

Textschreiber war er, was früher ein Beruf war. [Lorenzo da Ponte (Geb. am 10. März 1749 in Ceneda, heute Vittorio Veneto, Venetien; gestorben 17. August 1838 in New York) – Lorenzo da Ponte hieß ursprünglich Emmanuele Conegliano, war Jude und nahm seinen neuen Namen an, als sein Vater Geremia, ein Gerber und Lederhändler, im August 1763 in zweiter Ehe eine Christin heiratete und dessen drei Söhne aus erster Ehe ebenfalls zum Katholizismus übertraten. Den Namen übernahm er vom damaligen Bischof von Ceneda, von dem er adoptiert wurde. Konvertierte Juden ließen sich im 18. Jahrhundert in Italien oft von katholischen Geistlichen adoptieren, um in der Gesellschaft aufsteigen zu können.]

! Also schon wieder Mozart. Schon wieder, weil Wolfgang Fürst früher Beamter in Salzburg war, und vor seinem Büfenster stand das große Mozartdenkmal.

Diese Inspiration kann er nicht abstreiten, aber er beschwört, nicht bewusst die erneute Nähe zu Mozart gesucht und gefunden zu haben. Zumal kein Denkmal in der Nähe weilt – wohl aber, wenn man aus dem Haus N°8 tritt, in dem das Dojo zur Hälfte unter dem Straßenniveau erbaut, man zur Linken, am Ende der nicht sehr langen Da Ponte Gasse den größten noch erhaltene Flakturm Wiens ansichtig wird – ein wahres, riesiges Monument im Arenbergpark

! Wäre es nicht einfacher in ein schon bestehendes Dojo einzutreten?

„Einfacher in welcher Hinsicht?“,

kommt seine prompte Gegenfrage, und mir erscheint ein Bild (...) antworte aber, natürlich hängt es ab von der Struktur, der Persönlichkeit, (...)



„Das hängt davon ab, welche bestehende Struktur man antrifft, welche Persönlichkeiten dort am Werke sind. Ob eine Offenheit besteht, jemanden, der dem Anfängerstadium entwachsen ist, der eigene Meinungen und Ansichten entwickelt hat, hier einzubauen.“

Viele Dojoleiter wollen ihren eigenen Weg und nur den gehen, und das ist auch richtig und gut so. Und dann ist dort, nicht aus böser Absicht, sondern weil es einfach nicht passt, nicht der Platz für noch einen Lehrer.“

‡ *Das ist sicher schwierig...*

„Es wäre nicht mein Problem, in ein solches Dojo zu gehen, aber es wäre

dann wahrscheinlich ein Nebeneinander, oder im allerbesten Fall auch ein Miteinander mit einem Dialog, den man führen kann, aber es wäre in jedem Fall schwierig. Es ist nicht so, dass ich nicht versucht hätte, auch in anderen Dojos hier in Wien zu unterrichten. Aus dem einen oder anderen Grund war das verschiedenen Dojoleitern auf Dauer – abgesehen von gelegentlichen Besuchen, die sie gerne ermöglichen haben – nicht recht.

Einfach auch, weil die Dojos schon alle länger bestehen, gesetzt sind. Die haben ihre Lehrer, die haben ihre Struktur und wenn ich irgendwo hingehere, nehme ich ja auch Raum ein. Ohne es jetzt im Besonderen zu wollen, sondern so wie jedes existierende Ding Raum

einnimmt und so brauche eben auch ich Platz. Und den kann oder will halt nicht jede/r geben.“

‡ *Schon in der Chemie, geht man davon aus, dass nicht verloren geht, sprich alles erhalten bleibt. Nun aber hast du Platz, bleibt der Weg derselbe, siehst du Veränderungsbedarf?*

„Der Weg ist in der Richtung durchaus der Gleiche, aber im selben Moment auch ganz anders, weil sich der Inhalt verändert hat, weil ich mich verändert habe, weil sich auch die Sichtweise der Dinge im Laufe der Jahre verändert hat. Also es ist das Gleiche, aber ganz anders.“

‡ *Weißt Du was sich verändern wird/ sollte?*

„Meine Sicht des Unterrichtes, der Schüler, des Aikidos – das hat sich alles verändert.“

‡ *... deine Sicht der Schüler?*

„Früher habe ich sehr versucht, meine Schüler zu motivieren und anzuspornen, d.h. ich hab' versucht, sie dazu zu bringen, am Weg des Aikido hart zu arbeiten und weiterzukommen.“

Die Erfahrung hat mir aber gezeigt, dass das nur für eine bestimmte Zeit lang möglich ist. Wenn ich begonnen habe, meine Motivation, meine positive Bestätigung, meine Aufmerksam-

... wenn der Schüler etwas fragt, (...) öffnet er einen direkten Kanal in sein Hirn oder sein Herz.

keit für den Schüler zurückzunehmen, dann entstand ein Loch, weil sie vorher vielleicht nur in geringem Ausmaß für sich selber einen Sinn für ihre Arbeit im Aikido entwickelt hatten. Heute denke ich, ich muss ihnen viel früher dazu Gelegenheit geben, darüber nachzudenken, warum sie das machen, was sie machen.

Ich bin nach wie vor für meine Schüler da, ich bestätige sie auch positiv, aber ich sporne sie nicht darüber hinaus an. Ich lasse sie arbeiten, und soweit wie sie gehen wollen, gehe ich mit Ihnen und helfe ihnen, soweit ich es kann.

‡ *Fragen lässt Du zu?*

„Fragen sind nicht nur zugelassen, sondern erwünscht! Weil: zwei, eigentlich drei Dinge: Einerseits ist es für mich interessant, Fragen zu bekommen, die aus einer anderen Sichtweise heraus gestellt werden und mir die Möglichkeit geben, zu antworten. Zweitens, weil Fragen von einem Schüler auch Fragen weiterer Schüler provozieren, d.h. der Informationsgewinn für mich unter Umständen noch ein größerer ist. Und drittens, aber am wichtigsten: wenn der Schüler etwas fragt, will er etwas Bestimmtes wissen und mit seiner Frage öffnet er einen direkten Kanal in sein Hirn oder sein Herz.“

Ich kann direkt dem Schüler das geben, was er haben will, was er wissen will. Ich kann mich da nicht über man-

gelnde Aufmerksamkeit beklagen. Das ist der Moment, der bei dem Schüler dann hängen bleibt und an den er sich dann erinnert. Also ist jede Frage eine Öffnung eines Kommunikationskanals zwischen Lehrer und Schüler und damit zu begrüßen.

Praktisch gesehen ist es so, dass einige, wenige Fragen ganz nett sind, zwanzig oder dreißig schon nicht mehr so, weil einfach praktisch nicht zu bewältigen.

Dann vertagen wir die Beantwortung der Fragen, vor allem jener in theoretischer oder philosophischer Hinsicht auf das Ende des Trainings oder auf noch später. Aber ich mag Fragen.“

‡ *Deine Lehrmethode bleibt die Gleiche?*

„Wie der Unterricht vor sich geht, ist bei den verschiedenen Disziplinen unterschiedlich. Es wird im Aikido anders



Aikido
Eine wirkungsvolle japanische Kampfkunst, die auch angesichts eines ernsthaften Angriffes auf die Prinzipien von Harmonie und Friedfertigkeit vertraut.

Iaido
Die Kunst das Schwert zu ziehen. Die Übungen dienen als Mittel zur persönlichen Weiterentwicklung. Ruhe und Konzentration, Wachheit und Bewusstheit im eigenen Handeln werden gefordert und entwickelt.

Jodo
Jodo ist die Kunst, nur mit einem Stock bewaffnet gegen einen Angreifer mit Schwert zu bestehen.

Zazen
Sitzmeditation

EnShiro Dojo Wien

www.enshiro.com